

ZUR BEZEICHNUNGS- UND BEDEUTUNGSFUNKTION DES ZEICHENS

Max Bense hat bekanntlich auf die in der triadischen Relation des Zeichens begründeten zeicheninternen Funktionen der Bezeichnung ($M \Rightarrow O$) und Bedeutung ($O \Rightarrow I$) aufmerksam gemacht.

Elisabeth Walther hat bereits darauf hingewiesen, daß die im Strukturalismus begründete moderne Linguistik demgegenüber eine Differenzierung zwischen der Bezeichnungs- und Bedeutungsfunktion nicht herausgearbeitet hat¹. Die Linguistik subsumiert vielmehr die Bezeichnungsfunktion des Zeichens seiner Bedeutungsfunktion, oder auch umgekehrt die Bedeutungsfunktion der Bezeichnungsfunktion, indem sie Bedeutung und Inhalt gleichsetzt. Sie definiert das Zeichen "als die Verbindung eines materiellen physisch wahrnehmbaren Ausdrucks mit einem geistigen Inhalt, der Bedeutung"². Die von Louis Hjelmslev, von der Kopenhagener Schule der Strukturalisten, in die Linguistik eingeführten Terme 'Ausdruck' und 'Inhalt' entsprechen der bereits von Ferdinand de Saussure geprägten Dichotomie 'Signifikant-Signifikat' bzw. 'Bezeichnendes-Bezeichnetes' sowie dem von dem amerikanischen Strukturalisten Leonard Bloomfield verwendeten Wortpaar 'form-meaning'.

Offensichtlich ist es der verkürzte, den Repräsentationscharakter des Zeichens ignorierende dyadische Zeichenbegriff der Linguistik, der hier den Blick verstellt und eine Trennung von Bezeichnung und Bedeutung gar nicht erst gestattet. Erst die Konzeption der triadischen Zeichenrelation ($ZR = (M \rightarrow O \rightarrow I)$) läßt Bezeichnung und Bedeutung als nicht allein alternative, sondern sogar in einem Folgeverhältnis stehenden Zeichenfunktionen deutlich werden. Schon der normale Sprachgebrauch trägt allerdings dem gravierenden Unterschied zwischen der Bezeichnungs- und Bedeutungsfunktion des Zeichens Rechnung: Man sagt, daß ein Etwas ein anderes Etwas bezeichnet. Ein Gegenstand wird durch einen Namen bezeichnet oder durch einen anderen Gegenstand. Dinge werden so oder so bezeichnet, d. h. Dinge werden durch ein Zeichen bezeichnet, und zwar jedes Ding durch ein bestimmtes Zeichen. Diese Zeichen haben darüber hinaus ihre Bedeutung. Schon die naive Vorstellung trennt somit die Bezeichnungsfunktion des Zeichens von seiner Bedeutung. Zeichen bezeichnen zwar sowohl Einzelobjekte als auch Mengen von Objekten, ihre Bedeutung wird indessen als weit umfassender angesehen. Bedeutung wird nach Auskunft des Lexikons verstanden als 'Sinn, Wichtigkeit, Tragweite'. Man geht

im allgemeinen Verständnis auch davon aus, daß Zeichen, insbesondere Begriffe, nicht nur eine einzige Bedeutung haben, sondern mehrere unterschiedliche Bedeutungen und daß sie jederzeit neue Bedeutungen annehmen können, wenn sie in anderen Zusammenhängen auftreten.

Eine Differenzierung zwischen der Bezeichnungsfunktion des Zeichens und seiner Bedeutungsfunktion ist daher nicht allein aus der Perspektive der Peirceschen Semiotik zu rechtfertigen, sondern aufgrund der allgemeinen Vorstellung, die an die Begriffe 'Bezeichnung' und 'Bedeutung' geknüpft ist, vorgegeben.

Die Einführung des Funktionsbegriffs in die Semiotik durch Max Bense ermöglicht es, neben der funktionalen Bestimmung des triadischen Zeichenbezugs und der trichotomischen Feinbezüge auch die übrigen Zeichenbeziehungen funktional darzustellen, zu denen Bezeichnung und Bedeutung des Zeichens gleichfalls gehören. Während die Beziehung zwischen den Subzeichen des Mittel- und Objektbezugs ($M \Rightarrow O$) die Bezeichnungsfunktion betrifft, ist die Bedeutungsfunktion durch die Beziehung zwischen den Subzeichen des Objekt- und Interpretantenbezugs ($O \Rightarrow I$) determiniert.

I.

Da interne Zeichenbeziehungen, die sich nicht auf das ganze Zeichen beziehen, auf die generative und degenerative Anordnung nicht achten müssen, können nicht sechs sondern neun funktionale dyadische Bezeichnungsrelationen nachgewiesen werden, die durch Zuordnung jedes der drei Subzeichen des Mittelbezugs zu jedem der drei Subzeichen des Objektbezugs gebildet werden. Danach kann man jedes Mittel iconisch, indexikalisch und symbolisch bezeichnen. Wir erhalten auf diese Weise drei iconische, drei indexikalische und drei symbolische funktionale Bezeichnungsklassen. Es handelt sich bei diesen Bezeichnungsklassen um sog. Rumpfklassen, wie Bense neuerdings die dyadischen Zeichenklassen nennt, und damit primär um theoretische Entitäten der Semiotik³. Die neun Bezeichnungsklassen enthalten drei Hauptklassen, d. h. solche, die aus Subzeichen einer einzigen trichotomischen Stufe gebildet werden; die ich mit ihren Dualisierungen angebe:

Qualizeichen - Icon
(z. B. Regenbogen bezeichnet
Farbspektrum)

$$M(M) \rightarrow O(M) \times M(O) < M(M)$$

Sinzeichen - Index
(z. B. Hilferuf bezeichnet
Notsituation)

$$M(O) \rightarrow O(O) \times O(O) < O(M)$$

Legizeichen - Symbol
(z. B. 'Wort' bezeichnet
Begriff)

$$M(I) \rightarrow O(I) \times I(O) < I(M)$$

Die Dualisierung dieser Bezeichnungsklassen zeigt, daß sie, ähnlich wie die Hauptzeichenklassen, jeweils rein durch das Mittel, das Objekt oder den Interpretanten determiniert sind. Die Dualisationsergebnisse dieser Bezeichnungsklassen bilden jedoch schon wegen ihrer Zweigliedrigkeit keine vollständigen Realitätsthematiken, sondern Rumpfthematiken oder nicht-trichotomische Thematiken⁵.

Außer den drei Haupt-Bezeichnungsklassen gibt es sechs (Neben-)Bezeichnungsklassen, die in zwei Gruppen zerfallen, von denen die eine Gruppe nur solche dyadische Funktionen enthält, in denen das Subzeichen des Mittelbezugs eine höhere trichotomische Stufe besetzt als das verbundene Subzeichen des Objektbezugs:

Sinzeichen - Icon
(z. B. Fieberkurve bezeichnet
Körpertemperatur)

$$M(O) \mapsto O(M) \times M(O) \mapsto O(M)$$

Legizeichen - Icon
(z. B. 'Veilchen' bezeichnet
Duft)

$$M(I) \mapsto O(M) \times M(O) \mapsto I(M)$$

Legizeichen - Index
(z. B. Einbahnschild bezeichnet
Fahrtrichtung)

$$M(I) \mapsto O(O) \times O(O) \mapsto I(M)$$

Diese Bezeichnungsfunktionen bilden also nur solche Relationen ab, die das generative Ordnungsprinzip zwischen dem Mittel- und Objektbezug respektieren. Das Dualisationsergebnis bestätigt dies, da die jeweils ersten Glieder der Dyaden dem niederen Zeichenbezug angehören und die je zweiten Glieder dem höheren Zeichenbezug.

Die zweite Gruppe der (Neben-)Bezeichnungsklassen wird von dyadischen Funktionen gebildet, in denen die Subzeichen des Mittelbezugs eine niedrigere Stufe besetzen als die verbundenen Subzeichen des Objektbezugs:

Qualizeichen - Index
(z. B. Tonintensität bezeichnet
Tonrichtung)⁴

$$M(M) \rightarrow O(O) \times O(O) \rightarrow M(M)$$

Qualizeichen - Symbol
(z. B. rote Farbe bezeichnet
'Liebe')

$$M(M) \rightarrow O(I) \times I(O) \rightarrow M(M)$$

Sinzeichen - Symbol
(z. B. die gelbe D-Linie im
Spektrum bezeichnet 'Natrium')⁵

$$M(O) \rightarrow O(I) \times I(O) \rightarrow O(M)$$

Diese Gruppe von Bezeichnungsklassen ist dadurch charakterisiert, daß sie sich auf Relationen bezieht, die das generative Ordnungsprinzip *nicht* respektieren. Die Dualisation stellt dieses Mißverhältnis dadurch heraus, daß im Gegensatz zur vorherigen Gruppe, der höhere Zeichenbezug als erstes Glied der Dyade erscheint und der niedere Zeichenbezug als zweites Glied. Die Positionen, die die Zeichenbezüge normalerweise untereinander einnehmen, sind also vertauscht.

II.

Die Bedeutungsfunktion ($0 \rightarrow I$) entspricht dem Interpretanten des Zeichens. Auch Peirce hat den Interpretanten mit der Bedeutung identifiziert. Da er drei Interpretanten unterscheidet, den "unmittelbaren" (internen), den "dynamischen" (externen) und den "finalen" Interpretanten, ordnete er jedem auch einen entsprechenden Bedeutungsbegriff zu. Die Bedeutung des unmittelbaren Interpretanten nannte er "sense", die des dynamischen Interpretanten "meaning" und die des finalen Interpretanten "significance". "Significance" ist der Term für diejenige Bedeutungsfunktion, die aus Rhema, Dicent und Argument gebildet wird. Die Bedeutungsfunktion entspricht demnach der Drittheit des Zeichens, die das Zeichen als Regelschema, als Vermittlungsschema oder, wie Bense sagt, als Konnex (Kontext) repräsentiert.

Die Bedeutungsfunktion ($0 \rightarrow I$) setzt immer die Bezeichnungsfunktion ($M \rightarrow O$) voraus, d. h. die Beziehung zwischen Mittel und Objekt. Die Bezeichnungsfunktion bleibt also auch in der Bedeutungsfunktion erhalten. Die Bedeutungsfunktion wird durch das Zusammenwirken von drei Subzeichen aus je einem trichotomischen Zeichenbezug geleistet. Sie ist daher eine triadische Funktion. Als zeicheninterne Funktion braucht sie nicht wie die Zeichenklassen die generative Anordnung zu beachten. Es können dann insgesamt $3^3 = 27$ Bedeutungsklassen erzeugt werden. Sie zerfallen in neun rhematische, neun dicentische und neun argumentische Bedeutungsklassen (Bdkl.), die zum Teil nicht regulär sind.

Rhematische Bedeutungsklassen:

Haupt-Bdkl.:	$M(M) \mapsto O(M) \mapsto I(M)$	x	$M(I) < M(O) < M(M)$
	$M(M) \mapsto O(O) \mapsto I(M)$	x	$M(I) \mapsto O(O) \mapsto M(M)$
	$M(M) \mapsto O(I) \mapsto I(M)$	x	$M(I) \mapsto I(O) \mapsto M(M)$
(Neben-)Bdkl. (I):	$M(O) \mapsto O(M) \mapsto I(M)$	x	$M(I) < M(O) \mapsto O(M)$
(Neben-)Bdkl. (I):	$M(O) \mapsto O(O) \mapsto I(M)$	x	$M(I) \mapsto O(O) < O(M)$
	$M(O) \mapsto O(I) \mapsto I(M)$	x	$M(I) \mapsto I(O) \mapsto O(M)$
(Neben-)Bdkl. (I):	$M(I) \mapsto O(M) \mapsto I(M)$	x	$M(I) < M(O) \mapsto I(M)$
(Neben-)Bdkl. (I):	$M(I) \mapsto O(O) \mapsto I(M)$	x	$M(I) \mapsto O(O) \mapsto I(M)$
(Neben-)Bdkl. (I):	$M(I) \mapsto O(I) \mapsto I(M)$	x	$M(I) \mapsto I(O) < I(M)$

Dicentische Bedeutungsklassen:

	$M(M) \mapsto O(M) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) \mapsto M(O) < M(M)$
	$M(M) \mapsto O(O) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) < O(O) \mapsto M(M)$
	$M(M) \mapsto O(I) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) \mapsto I(O) \mapsto M(M)$
Haupt-Bdkl.:	$M(O) \mapsto O(M) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) \mapsto M(O) \mapsto O(M)$
	$M(O) \mapsto O(O) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) < O(O) < O(M)$
	$M(O) \mapsto O(I) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) \mapsto I(O) \mapsto O(M)$
(Neben-)Bdkl.(I):	$M(I) \mapsto O(M) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) \mapsto M(O) \mapsto I(M)$
(Neben-)Bdkl.(I):	$M(I) \mapsto O(O) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) < O(O) \mapsto I(M)$
	$M(I) \mapsto O(I) \mapsto I(O)$	\times	$O(I) \mapsto I(O) < I(M)$

Argumentische Bedeutungsklassen:

	$M(M) \mapsto O(M) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) \mapsto M(O) < M(M)$
	$M(M) \mapsto O(O) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) \mapsto O(O) \mapsto M(M)$
	$M(M) \mapsto O(I) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) < I(O) \mapsto M(M)$
	$M(O) \mapsto O(M) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) \mapsto M(O) \mapsto O(M)$
	$M(O) \mapsto O(O) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) \mapsto O(O) < O(M)$
	$M(O) \mapsto O(I) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) < I(O) \mapsto O(M)$
	$M(I) \mapsto O(M) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) \mapsto M(O) \mapsto I(M)$
	$M(I) \mapsto O(O) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) \mapsto O(O) \mapsto I(M)$
Haupt-Bdkl.:	$M(I) \mapsto O(I) \mapsto I(I)$	\times	$I(I) < I(O) < I(M)$

Die Gruppe der rhematischen, dicentischen und argumentischen Bedeutungsklassen enthält jeweils eine Haupt-Bedeutungsklasse, die Subzeichen der gleichen tri-chotomischen Stufe kombiniert. Die drei Haupt-Bedeutungsklassen mit ihren durch Dualisation gebildeten Realitätsthematiken unterscheiden sich von den Hauptzeichenklassen, daß sie funktional und nicht kategorial konstituiert sind. Wie die Hauptzeichenklassen sind auch die Haupt-Bedeutungsklassen entweder rein durch das Mittel oder durch das Objekt oder durch den Interpretanten determiniert, was bei der Dualisation deutlich wird. Die homogenen triadischen Zeichenklassen und Realitätsthematiken werden von Bense "charakteristische Funktionen" genannt. "Charakteristische Funktionen" können durch einen besonderen Funktionswert bestimmt werden. So gilt z. B. für die erste Haupt-Bedeutungsklasse, daß sie aufgrund der maximalen Häufigkeit des Vorkommens der Fundamentalkategorie der "Erstheit" (M) durch den Funktionswert 4 M charakterisiert ist. Entsprechendes gilt für die dicentische bzw. die argumentische Hauptbedeutungsklasse. (Vgl. den Artikel von A. Karger in diesem Heft.)

Was für die Hauptbedeutungsklassen im besonderen festgestellt wurde, ist auch für die (Neben-)Bedeutungsklassen maßgebend. Daher ist nicht nur die rhematische Hauptbedeutungsklasse durch die Kategorie der Erstheit (M) determiniert, sondern, mehr oder weniger eingeschränkt, sämtliche rhematischen Bedeutungsklassen. In gleicher Weise sind sämtliche dicentische Bedeutungsklassen durch die Kategorie der Zweitheit (O) bestimmt, ebenso sämtliche argumentische Bedeutungsklassen durch die Kategorie der Drittheit (I). Dies

wird wiederum durch die jeweiligen Realitätsthematiken augenscheinlich, da alle rhematischen Bedeutungsklassen mit der Trichotomie des Mittels (M) beginnen, die dicentischen Bedeutungsklassen dagegen mit der Trichotomie des Objektbezugs (O) und die argumentischen Bedeutungsklassen mit der Trichotomie des Interpretantenbezugs (I). Es läßt sich also sagen, daß die Bedeutungsfunktion der rhematischen Bedeutungsklassen von der Realität des Mittels (M) bestimmt wird, der dicentischen Bedeutungsklassen von der Realität des Objekts (O) und die argumentische Bedeutungsklasse von der Realität des Interpretanten (I). Dies läßt sich aber auch aufgrund ihres Funktionswertes beweisen, der aufgrund der Anzahl des Vorkommens von M, O und I für die Gesamtheit der rhematischen Bedeutungsklassen 24 M, 15 O und 15 I beträgt, für die Gesamtheit der dicentischen Bedeutungsklassen 15 M, 24 O, 15 I und für die Gesamtheit der argumentischen Bedeutungsklassen 15 M, 15 O und 24 I. Natürlich sind, wie bei den Zeichenklassen, nur die Haupt-Bedeutungsklassen vollständig durch die Realität des Mittels, des Objekts oder des Interpretanten determiniert, während die (Neben-)Bedeutungsklassen durch Subzeichen aus verschiedenen Zeichenbezügen bestimmt werden und damit unvollständige, gemischte Realitätsthematiken bilden.

Wie schon bei den (Neben-)Bezeichnungsklassen zerfallen auch die (Neben-)Bedeutungsklassen in zwei Gruppen im Hinblick darauf, ob sie den ordinalen Zusammenhang der trichotomischen Bezüge berücksichtigt oder nicht. So setzen sich die neun rhematischen Bedeutungsklassen zusammen aus einer Haupt-Bedeutungsklasse, fünf (Neben-)Bedeutungsklassen, die den ordinalen trichotomischen Zusammenhang respektieren und drei (Neben-)Bedeutungsklassen, die diese Ordnung mißachten. Von den neun dicentischen Bedeutungsklassen haben wir außer der dicentischen Haupt-Bedeutungsklasse zwei (Neben-)Bedeutungsklassen, die den ordinalen Zusammenhang respektieren und sechs (Neben-)Bedeutungsklassen, die ihn nicht berücksichtigen. Unter den neun argumentischen Bedeutungsklassen berücksichtigt außer der einen Haupt-Bedeutungsklasse keine weitere den ordinalen Zusammenhang. Unter den 27 Bedeutungsklassen verstoßen also 17 Bedeutungsklassen gegen das ordinale Beziehungssystem der Subzeichen. Nur drei Haupt-Bedeutungsklassen und 7 (Neben-)Bedeutungsklassen sind im ordinalen Zusammenhang der Subzeichen begründet. Sie entsprechen den zehn Zeichenklassen und können wie diese auch als "systematische Funktionen" angesehen werden.

Hinsichtlich ihrer Realitätsthematik unterscheiden sich die beiden Gruppen von (Neben-)Bedeutungsklassen auf den ersten Blick kaum; denn die eine wie die andere Gruppe bildet inhomogene Realitätsthematiken. Sowohl die eine als auch die andere Gruppe zeigt neben den koordinativen Zusammenhängen auch sol-

che selektiver Art. Natürlich lassen sich bei den (Neben-)Bedeutungsklassen selektive Zusammenhänge nur zwischen dyadischen Beziehungen, nicht aber zwischen triadischen Beziehungen nachweisen.

Geht man davon aus, daß Peirce statt 27 nur 10 Zeichenklassen aufstellte und diese auf die geordnete Beziehung zwischen den Subzeichen gründete, so bleibt die Frage offen, inwieweit die 17 "unsystematisch" gebildeten Bedeutungsklassen überhaupt als Bedeutungsfunktionen anzusehen sind, da sie sich auf Relationen gründen, die als ungültig ausgeschieden wurden. Da die Bedeutungsfunktion eine der Zeichenfunktionen ist, kann deshalb wohl kaum akzeptiert werden, daß die unsystematisch gebildeten Bedeutungsklassen echte Bedeutungsfunktionen sind, ebensowenig wie die unsystematisch gebildeten Bezeichnungsklassen als echte Bezeichnungsfunktionen zu betrachten sind, aber vielleicht werden sich die "unsystematischen" Funktionen für die Praxis einmal als nützlich erweisen.

Literatur

- 1 Elisabeth Walther: *Allgemeine Zeichenlehre*. Stuttgart 1979², S. 72
- 2 Funkkolleg Sprache, *Eine Einführung in die moderne Linguistik*. Tübingen 1971, Studienbegleitbrief 3, S. 14
- 3 Max Bense: *Semiotische Prozesse und Systeme*. Baden-Baden 1975, S. 45-48
- 4 Max Bense: *Die funktionale Konzeption der repräsentations-theoretischen Semiotik*, in: *Semiosis* 13, Baden-Baden 1979, S. 21
- 5 *dto.*
- 6 s. Nr. 3
- 7 s. Nr. 3

SEMIOSIS 17 18

5. Jahrgang, Heft 1/2, 1980

INHALT

Robert Marty	: <i>Sur la reduction triadique</i>	5
Georg Nees	: <i>Fixpunktsemantik und Semiotik</i>	10
Wolfgang Berger	: <i>Über Iconizität</i>	19
Angelika H. Karger	: <i>Über Repräsentationswerte</i>	23
Elisabeth Walther	: <i>Ergänzende Bemerkungen zur Differenzierung der Subzeichen</i>	30
Mechtild Keiner	: <i>Zur Bezeichnungs- und Bedeutungsfunktion</i>	34
Robert E. Taranto	: <i>The Mechanics of Semiotics and of the "Human Mind", II</i>	41
Jarmila Hoensch	: <i>Zeichengebung. Ein Versuch über die thetische Freiheit</i>	53
Gérard Deledalle	: <i>Un aspect méconnu de l'influence de Peirce sur la "phénoménologie" de James</i>	59
Georg Galland	: <i>Semiotische Anmerkung zur "Theorie dialektischer Satzsysteme"</i>	62
Marguërite Böttner	: <i>Notes sémiotiques et parasémiotiques sur l'outil</i>	67
Günther Sigle	: <i>Eine semiotische Untersuchung von Montagues Grammatik</i>	74
Peter Beckmann	: <i>Semiotische Analyse einiger Grundbegriffe der intuitionistischen sowie der formalistischen Mathematik</i>	79
Hanna Buczyńska-Garewicz	: <i>Semiotics and the 'Newspeak'</i>	91
Armando Plebe	: <i>Ideen zu einer semiotischen Verslehre</i>	100
Pietro Emanuele	: <i>Die Veränderungen der Zeichenklassen in Dichtungsübersetzungen</i>	109
Regina Podlenski	: <i>Schematische Schönheit - semiotische und rhetorische Grundlagen der Musik</i>	119
Gerhard Wiesenfarth	: <i>Gliederung und Superierung im makroästhetischen Beschreibungsmodell</i>	128
Udo Bayer	: <i>Zur Semiotik des Syntaxbegriffs in der Malerei</i>	143
Hans Brög/ Hans Michael Stiebing	: <i>Kunstwissenschaft und Semiotik. Versuch einer neuen Klassifikation</i>	152
Christel Berger	: <i>Kommunikationsprozesse in Arbeitsabläufen der Produktion</i>	162
Barbara Wichelhaus	: <i>Visuelle Lehr- und Lernmittel in Schulbüchern unter semiotischem Aspekt</i>	170
Siegfried Zellmer	: <i>Mögliche Bedeutung der Semiotik für Wissenschaftstheorie und Pädagogik</i>	178
Elisabeth Walther	: <i>Semiotikforschung am Stuttgarter Institut</i>	185